

Dresdner Neueste Nachrichten

Anzeigenpreise: Grundpreis bis 22 mm breite usw. ...
Druck- und Verlagsanstalt: Dresden-A., Ferdinandstraße 4

mit Handels- und Industrie-Zeitung

Bezugspreise: Bei freier Zustellung ins Haus 2,00 RM.
Einzelnnummer 10 Pf., außerhalb Dresd. 15 Pf.

Postadresse: Dresden-A. 1. Postfach • Fernruf: Ortsvertrieb Sammelnummer 24 001, Fernvertrieb 14194, 20024, 27981-27983 • Telegr.: Neueste Dresden • Berliner Schriftleitung: Viktorstraße 4 • Fernruf: Aurfürst 9361-9366

Nr. 66 x

Dienstag, 19. März 1935

43. Jahrgang

Der Führer über Deutschlands Vorgehen

Die Rückkehr zur allgemeinen Wehrpflicht — Stärkster Eindruck im Ausland — Eine englische Note?



Der Feldengedenktag in Berlin — Auf dem Weg zum Ehrenmal

Von links: Generalfeldmarschall v. Brauns, der Führer, Reichswehrminister v. Blomberg, dahinter Reichsluftfahrtminister Göring, der Chef der Marineleitung, Dr. h. c. W. Goebbels.

Unterredung mit Adolf Hitler

Keine Änderung in der deutschen Verständigungspolitik

München, 18. März

Der Führer und Reichskanzler beantwortete nach seiner Ankunft in München dem bekannten englischen Journalisten der *Reithemer*-Presse, Ward Price, einige Fragen.

1. Auf die Frage, ob Deutschland auch in Zukunft genau so bereit sei, mit England und Frankreich zu verhandeln, wie es dies in seiner Note vom 15. Februar zum Ausdruck gebracht hat, antwortete der Kanzler: „Die Herstellung der deutschen Wehrhoheit ist ein Akt der Wiederherstellung der verletzten Souveränität eines großen Staates. Angenommen, daß ein souveräner gewordener Staat weniger geneigt sei zu einer Verhandlung als ein nicht souveräner, würde abzuurteilen. Gerade weil wir ein souveräner Staat sind, sind wir auch bereit, mit andern souveränen Staaten zu verhandeln.“

2. Ward Price fragte dann den Kanzler, ob nach wie vor Deutschland sich an die territorialen Bestimmungen des Versailler Vertrages gebunden halte, worauf der Kanzler erwiderte: „Durch den Akt der Wiederherstellung der deutschen Wehrhoheit ist der Versailler Vertrag nur in jenen Punkten berührt, die durch die Verweigerung der analogen Abrüstungsverpflichtung der andern Staaten tatsächlich ohnehin schon längst ihre Rechtskraft verloren haben. Die deutsche Regierung ist sich klar darüber, daß man eine Revision territorialer Bestimmungen internationaler Verträge nie durch einseitige Maßnahmen hervorgerufen kann.“

3. Zum Schluß fragte Ward Price den Führer, welchen Eindruck die Proklamation vom 16. März auf das deutsche Volk gemacht hätte. Der Führer antwortete: „Sie haben ja, Ward Price, im übrigen die Stimmung des deutschen Volkes in Berlin gesehen, und lassen Sie nun im Süden des Reiches, in München, Sie ist in keinem Ort in Deutschland anders. Dies mag Ihnen aber etwas seltsam sein.“

Das deutsche Volk empfindet den Akt der deutschen

Regierung von gestern überhaupt nicht so sehr als einen militärischen, als vielmehr einen moralischen.

Es hat fünfzehn Jahre lang gelitten unter Bestimmungen, in denen es ein selbstverständliches Eigenrecht jedes Volkes verkehrt sah. Hätte die Welt eine internationale Abrüstung durchgeführt, das deutsche Volk wäre mehr als zufrieden gewesen. Daß die übrige Welt rüstet und Deutschland jedes Selbstverteidigungsrecht bestreitet, wurde als unangelegentlich und entwürdigende Vergewaltigung empfunden. Daß diese verheerende, aber außerdem noch zu einer ununterbrochenen Folge von Demütigungen führte, läßt erst das stolze Bild begreifen, das die Nation nunmehr nach der Wiederherstellung ihrer Ehre empfindet. Wenn Sie einen dieser Millionen aber nun fragen würden, ob er denn nun an Frieden oder Krieg denke, dann würde er Sie vollkommen verständnislos ansehen.

Denn alle diese jubelnden Menschen werden ja nicht bewegt von irgendeinem Gefühl des Hasses gegen irgendeine andre Nation, sondern ausschließlich vom Gefühl des Glückes, daß das eigene Volk nun wieder frei geworden ist.

Sie alle bewegt nur der eine Gedanke, daß sie sich nunmehr wieder, ohne sich schämen zu müssen, einem großen Volke zurechnen dürfen. Sie verstehen dies nicht und können dies nicht verstehen. Würden Sie aber ähnliches durchlebt haben wie das deutsche Volk, dann würden Sie vielleicht die Empfindungen begreifen, die einen Menschen erfüllen, den man anderthalb Jahrzehnte lang in einer christlichen Stellung hielt, und der sich nun seine Ehre selbst zurückgeben hat. Und deshalb ist es mir auch möglich, in derselben Proklamation, in der ich die nationale Wehrhoheit des Deutschen Reiches wiederherstelle,

laut und deutlich für den Frieden zu plädieren und meine Mitarbeit an der Sicherung des Friedens zur Verfügung zu stellen. Denn das deutsche Volk will keinen Krieg, sondern es will ausschließlich das gleiche Recht aller andern. Das ist alles.“

Frieden in Ehren!

Zur Proklamation des Führers vom 16. März

Der Führer hat Deutschland seine Wehrhoheit wiedergegeben. In Deutschland besteht seit Sonnabend die allgemeine Wehrpflicht. Wir haben wieder ein Volksheer. Damit ist auch äußerlich die Schande des November 1918 getilgt, nachdem sie innerlich schon am 30. Januar 1933 überwunden wurde. Die Ära von Versailles ist zu Ende.

Mit ruhigem Ernst, der durchglüht ist von innerer Freude und Begegnung, hat das deutsche Volk von der historischen Proklamation des Führers Kenntnis genommen. Das deutsche Volk denkt in dieser Stunde nicht an kriegerische Abenteuer, nicht an militärische Bravourtaten. Seine Gewehre bedrohen niemanden in der Welt. Es wünscht keine Revanche. Sein Sinn steht nicht nach irgendwelcher Glorie. Es will nicht, wie eine hysterische und verlogene Propaganda in Wort und Bild die Pariser glauben machen möchte, mit dem Rückfallverbot Europa zerklüften. Das deutsche Volk hat dank der Tat und dem unermüdlichen Kampf des Führers nur das Recht, seine Heimat verteidigen zu dürfen, in seine eigenen Hände genommen, nachdem ihm dieses Recht von den andern 15 Jahre hindurch verweigert worden war.

Der Versailler Vertrag gab nicht nur den sogenannten Siegern Rechte, sondern auch uns Deutschen. Und wenn heute in Pariser Zeitungen davon die Rede ist, Deutschland habe „sein Wort gebrochen“, so trifft uns das nicht. Wortbrüchig aber sind längst jene Staaten, die Deutschlands Abrüstung als Einleitung zu einer allgemeinen Abrüstung bezeichneten und diesen Willen durch ihre Unterfertigung feierlich bekräftigten, die aber, nachdem Deutschland sein Wort gehalten und bis auf den letzten Knopf abgerüstet hatte, ihre eigenen Abrüstungen von Jahr zu Jahr steigerten, so daß heute schon im Frieden zwei Millionen Soldaten schwer bewaffnet ringen um die deutschen Grenzen stehen.

Ein erklebendes Volk konnte die Veranagung eines Rechtes, das auch der kleinste Staat für sich als etwas Selbstverständliches in Anspruch nimmt, auf die Dauer nicht ertragen, und der Transjane Gustave Dervé hat vollkommen recht, wenn er in seiner Zeitung heute erklärt: „Da das deutsche Volk kein Volk von Eunuchen und Kranken Dämonen ist, was eigentlich jeder schon seit langem weiß, hat es die Gelegenheit benutzt, sich der Ketten von Versailles zu entledigen.“

Es gibt keinen Staatsmann in der Welt, der den Krieg als Mittel der Politik härter und ungewollter abgelehnt hätte als der deutsche Reichskanzler und Führer, der als alter Frontsoldat weiß, was Krieg für den einzelnen und für das Volk bedeutet. Immer wieder wird in Adolf Hitlers Reden der gleiche Grundton angeschlagen. Am 17. Mai 1933, als in Europa Hochspannung herrschte und wieder einmal vom Präventivkrieg gesprochen wurde, erklärte er in einer Rede, die wie ein reinigendes Gewitter die schwüle Spannung in der Welt zerbrach, daß ein Krieg ein Wahnsinn ohne Ende wäre.

„Kein neuer Krieg wäre in der Tat, an Stelle der unbedingenden Zustände von heute besser zu legen. Im Gegenteil. Weder politisch noch wirtschaftlich könnte die Anwendung irgendwelcher Gewalt in Europa eine günstigere Situation hervorzurufen, als sie heute besteht.“

Diesen Worten folgte dann im Oktober 1933 nach unserem Weggang aus Weim die feierliche Erklärung, daß nach der Rückkehr des Saargebietes zwischen Deutschland und Frankreich keinerlei territoriale Konflikte mehr beständen.

„Nur ein Wahnsinniger könnte an die Möglichkeit eines Krieges denken, denn niemand könnte verlangen, daß, um eine Korrektur der derzeitigen Grenzen von problematischem Umfang und ebensolchem Wert zu erreichen, eine Million Menschenleben vernichtet würde.“

Am 8. Juli 1934 hat der Stellvertreter des Führers, Rudolf Döb, von Königsberg aus seinen

Aufruf an die Frontkämpfer gerichtet und den Franzosen zugewandt: „Wir, die wir gemeinsam im Kriege gekämpft, wollen gemeinsam bauen am Frieden.“ Das Ziel der Politik Adolf Hitlers war es, der Welt die Katastrophe eines neuen Krieges zu ersparen. Als großes Motto steht über seinem außenpolitischen Handeln:

„Kein zweites 1914!“

In genau dem gleichen Geiste hat am gestrigen Sonntag in der Gedenkstunde für die Gefallenen Deutschlands Reichswehrminister, Generaloberst v. Blomberg, zwei große Thesen einander gegenübergestellt. Die erste dieser Thesen lautet:

„Deutschland starb nicht an seiner Niederlage.“

Denn die Niederlage war für uns kein Schicksalsschlag, der zur endgültigen Vernichtung führte. Deutschland ist neu aufgestanden aus dem politischen und sozialen Chaos, in das uns jene Niederlage warf. Wir haben die Schlammfust hinter uns. Wir haben neuen Boden unter den Füßen. Aber — und das ist die zweite These General Blombergs —

„Deutschland braucht keine Revanche.“

Denn Europa ist zu klein geworden als Schlachtfeld für einen zweiten Weltkrieg. Ein neuer Krieg käme angesichts der Nachmittage von heute einer Selbstzerfleischung gleich. Hiermit hat Blomberg auf die ungeheuren Gefahren eines neuen Weltbrandes angesichts der völlig veränderten Stellung Europas in der Welt und angesichts des Wachstums der modernen Angriffswaffen aufmerksam gemacht. Und er hat aus dieser Erkenntnis der wahren Situation unseres Erdteils die einzig mögliche Folgerung gezogen: „Wir glauben an die Möglichkeit einer Neuordnung Europas auf friedlichem Wege, sofern sie den natürlichen Lebensgesetzen der Nationen Rechnung trägt und nicht aus harter Beherrschung auf überhöhten Zwangsmaßnahmen ihre Urkraft ableitet.“ Die Verewigung von Zuständen der Ungerechtigkeit und der Diskriminierung, wie sie nach Versailles in Europa bestanden, würde den Untergang der abendländischen Zivilisation im Falle eines neuen Weltbrandes bedeuten.

Der englische Botschafter Baldwin hat zur Begründung der neuen Rüstungen Englands am vergangenen Montag im Unterhaus darauf hingewiesen, daß England als unzureichend für seine Verteidigung eingerichtete Land nicht sein volles moralisches und materielles Gewicht in die Waagschale bei den Verhandlungen über die Verwirklichung des Friedens werfen könnte. Er hat wörtlich gesagt:

„Ein Land, das nicht gewillt ist, die notwendigen Verteidigungs- und Sicherheitsmaßnahmen zu treffen, wird niemals Recht in der Welt haben. Weder moralische noch materielle Macht.“

Treffender hätte Baldwin die jetzt beschlossenen deutschen Verteidigungsmaßnahmen nicht begründen können. Wenn Deutschland der Sache des Friedens wirklich dienen will, so muß es in der Lage sein, diese Friedenspolitik auch wirklich selbständig führen zu können. Solange in der Mitte Europas ein wehrvolles, politisch leeres Raum bestand, war der Friede stets gefährdet. Denn immer war der Anreiz vorhanden, diesen leeren Raum für eigennützige Zwecke strategisch zu benutzen.

Deutschland hat den Dreißigjährigen Krieg noch in schrecklicher Erinnerung. Damals war es wehrpolitisch ein solcher leerer Raum, und infolgedessen wurde es zum Spielball der Politik aller angrenzenden Staaten und zum Schauplatz eines jahrelangen vernichtenden Krieges. Dieser Krieg hat Deutschlands Kultur und Wirtschaft um Jahrzehnte zurückgeworfen, und erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts begannen wir, seine letzten Folgen langsam zu überwinden. Wir haben sie auch heute noch nicht völlig überwunden! Als er zu Ende